

INTERVIEW

# Und nun zum Wetter ...

*Kurz vor der Tagesschau schlägt seine Stunde: Seit 1999 ist Sven Plöger, 43, dann auf den deutschen TV-Bildschirmen zu sehen. Mit Bonus spricht er über seinen Werdegang vom schüchternen Erklärbar zum berühmten Wetterfrosch und seine Erkenntnisse als Schirmherr des Ideenwettbewerbs „jugend creativ“*

**Herr Plöger, wie wird aus einem Wetterexperten ein Fernsehmoderator?**

Ich bin vollkommen per Zufall da reingestolpert. Bei Meteomedia hat es irgendwann mal geheißen, du musst Fernsehen machen, und ich hatte überhaupt keine Ahnung davon. An dem Tag, an dem ich das erste Mal vor der Kamera stand, hatte Jörg Kachelmann das bereits mit dem NDR eingefädelt – ohne dass ich davon wusste. Mittags stand ich das erste Mal in einem Fernsehstudio, abends habe ich meine erste Sendung gehabt. Zwei Tage später sollte ich bereits ARD machen. Das war ein richtiger Sprung ins kalte Wasser.

**Dann mussten Sie sich also erst an die Kameras gewöhnen?**

Natürlich! Wenn man so etwas Neues macht, ist man ja auch höllisch aufgeregt. Ich hatte einen Puls, da wusste ich nicht, ob der schon vierstellig oder noch dreistellig ist. Heute gibt es überhaupt keine Aufregung mehr vor den Sendungen, sondern nur noch eine gewisse Konzentration. Ich habe mittlerweile ungefähr 9.000 Wettersendungen gemacht, da ist das nicht mehr wie am Anfang – aber es macht mir immer noch großen Spaß.

**Gehört auch eine Portion Eitelkeit mit dazu?**

Ich glaube, ja. Wenn man sich im Fernsehen vor einem großen Publikum präsentiert, gehört das auch dazu. Für mich ist das jedoch nicht der zentrale Punkt. Schon in der Schulzeit habe ich immer gerne erklärt – ich hatte bei meinen Mitschülern eine Art Erklärbarfunktion, und ich mache

das heute noch gerne bei Schülern und Kindern. Im Fernsehen wird das Gleiche verlangt: Ich muss einem Laien den Wetterbericht ohne Fachsprache erklären. Da kann ich ja schlecht von „postfrontaler Subsidenz“ sprechen. Aber ein bisschen Eitelkeit gehört auch dazu. Aber ich finde, das ist nichts Schlimmes.

**Woher kommt denn eigentlich Ihre Begeisterung für das Wetter?**

Das ist eine kindliche Begeisterung. Was ich immer als meinen Start ansehe: Sachkundeunterricht in der dritten Klasse. Damals mussten wir das Wetter beobachten, Temperatur messen, die Bewölkung aufschreiben, die Regenmenge in einem Becher messen. Das fand ich irre aufregend. Dann war das Projekt zu Ende, aber zur Besorgnis meiner Eltern machte ich einfach immer weiter und trug Temperaturkurven auf Millimeterpapier ein. Ich konnte das Wort Meteorologe weder aussprechen noch schreiben, aber ich wusste, ich muss später irgendwas mit Wetter machen.

**Sie waren dieses Jahr der Schirmherr für den 40. Wettbewerb „jugend creativ“ der Volksbanken und Raiffeisenbanken zum Thema „Mach dir ein Bild vom Klima!“ und schauten den Bundesjuroren bei der Auswahl über die Schulter. Was hat Sie an den Einsendungen der Jugendlichen am meisten beeindruckt?**

Diese unglaubliche Vielfalt. Auf welche Ideen die Kinder und Jugendlichen kommen, diese Fantasie bei der Auseinandersetzung mit dem Thema – das hat mich

vollkommen beeindruckt. Und auch die Intensität. Wenn man heute sagt, die Jugend interessiert sich für überhaupt nichts mehr, ist das vollkommen falsch, das zeigt „jugend creativ“ eindrücklich. Ich habe bei der Jurysitzung zum Beispiel einen Film gesehen, der mit Legofiguren gemacht war. Das muss man alles erst mal konstruieren und technisch umsetzen. Das fand ich sehr raffiniert.

**Wie wichtig ist es, Kinder für den Klimawandel zu sensibilisieren?**

Sehr! Was mir wichtig ist, ist das Heranführen der Jugendlichen ohne Ideologie. Kinder haben die Fähigkeit, spielerisch und mit Begeisterung mit diesem Thema umzugehen. Die Jugendlichen von heute sind die Politiker von morgen. Wenn man ihnen klarmacht, was man tun muss, zum Beispiel auf die richtigen Energieformen zu setzen, um die Emissionen zu verringern, können wir einen Schub in Richtung Klimaschutz machen. Das sieht man auch an dem Wettbewerb: Es gibt diese kleinen Menschen, und die denken darüber nach.

**Lassen Sie uns noch ein bisschen über das deutsche Wetter reden: War früher wirklich alles besser? Oder ist das ein Mythos?**

Das ist ein Mythos und hat mit unserem Erinnerungsvermögen zu tun. Einige Ereignisse, die wir mit eigenen Erlebnissen verbinden, merken wir uns. Doch das meiste vergessen wir. Wer kann sich schon an alle Gewitter des letzten Jahrzehnts erinnern? Und so haben wir oft den Eindruck, der aktuelle Hagelsturm sei

das Schlimmste, was wir je erlebt haben. Dass das Wetter immer schlimmer und schrecklicher wird, entspricht nicht der Realität. Das zeigen uns die Wetterdaten, und die sind schließlich objektiv.

**Der vergangene Winter war ja sehr kalt. Was machen Sie, wenn Ihnen schlechtes Wetter auf die Stimmung drückt?**

Das tut es ja fast nie! Im Winter liebe ich das Skifahren, und wenn ein paar Tage schlechtes Wetter ist, kann ich mich auch gut drinnen aufhalten und etwas lesen. Oder man macht bei Kälte zwei Stunden eine Wanderung, kommt wieder rein und trinkt eine heiße Tasse Tee. In der letzten Woche hat es bei uns allerdings keine Minute Sonne gegeben und fast nur Dauerregen – und das an den Tagen im Jahr, die theoretisch die schönsten sein sollten. Da bin ich dann auch mal wütend und grantig. Heute scheint aber schon wieder die Sonne und alles ist gut, ich genieße die frische Luft.

Von Patricia Thivissen

**WISSENSWERTES**

**„jugend creativ“**

Seit 1970 fordern die Volksbanken und Raiffeisenbanken jedes Jahr Schüler aller Altersklassen auf, ihre Ideen zu gesellschaftlich relevanten Themen kreativ umzusetzen. Zum Thema „Mach dir ein Bild vom Klima!“ wurden beim diesjährigen Wettbewerb 500.000 Bilder, 400 Kurzfilme und 180.000 Quizlösungen eingereicht; die hochkarätige Fachjury wählte daraus 30 Bundessieger aus. Weitere Infos unter [www.jugendcreativ.de](http://www.jugendcreativ.de).

Foto: ARD (1)



Selbst ein Tief verdirbt dem ARD-Wettermann nicht die Laune



Daumen hoch für den Klimaschutz: Sven Plöger mit Teilnehmern des Ideenwettbewerbs „jugend creativ“. „Die Jugendlichen von heute sind die Politiker von morgen“, begründet er sein Engagement

